

Am dem Fenstertisch aber saß ich in einem Folianten halb vergraben, sah auf Blümele und „Soll“ und „Haben“ und dachte über mein Nichtshaben von beiderseits nach.

Mein stiller, kindischer Grimm gegen den Erfinder der Zwickmaschine „Bne Zion“, den ich für die Ursache hielt, daß Blümele Braut wurde, und meine wilde Ungezogenheit ließ mich oft, wenn die schöne Braut stockte, die Antwort hinüberriesen und irgend eine Neckerei über den Inhalt des „Bne Zion“ dazu.

Der Vater der Buchhalterweisheit hörte mit stillem Wohlgefallen manches treffende Wort, welches ich erwiderte, wenn mir Herr Peter unwirsch hinein mein „Snalleshineinreden“ verwies.

Eines Tages ließ sich der Vater von mir die Bücher nach Hause tragen. Er wohnte in der Jesuitengasse im ehemaligen Jesuitenkollegium.

Er nahm mich mit in sein Zimmer, befragte mich um vieles, schien mit meinen Antworten sehr zufrieden zu sein, gab mir einen Guldenzettel und sprach: „Du bist ein gescheiter Kerl, du dummer Junge!“

Ich küßte ihm die Hand und fragte: „Gnädiger Herr, ist das für den „gescheiten Kerl“ oder für den „dummen Jungen?“

Lachend fragte er: „Warum fragst du?“

„Nun, für den g'scheiten Kerl ist's genug, aber für den dummen Jungen — zu wenig.“

Er entließ mich mit einem gütlichen Backenstreich und sagte: „Gescheiter Kerl, lern' was!“

Das Schicksal schien diesen vortrefflichen Mann zu meinem ersten Mentor ausersehen zu haben.

Er hatte mir eine deutsche Chrestomathie und eine lateinische Grammatik geschenkt mit dem Bedeuten, er würde sehen, ob ich mir selbst forthelfen könnte, und ich sollte in ein paar Tagen wieder kommen.

Am darauffolgenden Tage schmolte ich mit Blümele,